

Anita Albus

„Der Tanz um das goldene Kalb“

Laudatio zum Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche
Prosa auf Josef H. Reichholf

Niemand wundert sich, daß es in unserem Lande noch Wälder gibt, obwohl ihr Ende für das ausgehende zweite Jahrtausend angekündigt war. In den Augen unserer Nachbarn war *le Waldsterben* ein typischer Spleen der *doryphores*, der Kartoffelkäfer, wie uns mancher Eingeborene der *France profonde* immer noch nennt. Die Umwandlung des Weideviehs in Kannibalen hat dem Jesaja-Wort „Alles Fleisch ist wie Gras“ einen teuflischen Sinn verliehen, aber auch das Entsetzen über die rasenden Rinder hat sich verbraucht. Der Klimawandel ist in aller Munde. Was es mit diesem, mit der Landschaftsverödung und dem Artensterben durch die moderne Landwirtschaft auf sich hat, lehren uns Werke, die wir der flinken Feder von Josef Helmut Reichholf verdanken.

Der grassierenden Menetekelei ist seine Einstellung allemal entgegengesetzt. *Sapere aude* ist seine Devise, und weil auch das Heillose in dieser Welt nichts Starres ist, zitiert er gern das Heraklit zugeschriebene „Alles fließt“. Während Möchtegernpropheten unsere Ängste schüren, versucht er unverdrossen, in das Gestrüpp der Tatsachen und Pseudotatsachen, das so undurchdringlich geworden ist wie die Vegetation unserer überdüngten Fluren, Schneisen zu schlagen, durch die sich Aussichten auf eine Wende zum Guten ergeben. Über die Faunaverarmung auf dem Land tröstet er uns mit der Artenvielfalt, die sich in den grünen Bereichen der Großstädte ausbreitet. Auf die Schilderung der Verödung durch die Agrarwirtschaft läßt er die frohe Botschaft folgen, daß in München auf jeden Einwohner ein Vogel kommt – was mancher Münchenspötter schon immer vermutet hatte.

Wie man den Leser packt, hat der Vogel- und Insektenforscher vielleicht dem Ameisenlöwen *Myrmeleon formicarius*, abgeschaut, der sei-

ne Beute in einem selbstgeschaffenen Sandtrichter fängt. Während dieser jedoch seinem Ameisenopfer, das ihm in die Zange rutscht, ein tödliches Gift einflößt, impft uns Reichholf am Ende immer mit Zuversicht. In seiner Philippika gegen den Ökokolonialismus Europas, *Der Tanz um das goldene Kalb*, entsteht durch die anschauliche Schilderung der Serengeti der Sandtrichter oder Savannensog, dem sich der Leser nicht entziehen kann. Von der wohlausgewogenen Welt aus Großtieren und Grasland in Ostafrika führt uns der Autor in einen Höllenkreis, den er „Serengeti II“ nennt: das niedersächsische Vechta mit seinen in Ställe gepferchten Rindermassen. Wir sind schon fast am Grunde des Trichters angelangt, wenn wir von der fernen Hölle lesen, die in Brasilien auch zugunsten der maßlosen Viehwirtschaft von Vechta brennt:

„Dann liegt bleierne bis düster gelbliche Luft über dem Zentrum des Kontinents. Und über dem zweitgrößten tropischen Feuchtgebiet der Erde, dem Pantanal in Mato Grosso und den angrenzenden Bereichen des Gran Chaco von Bolivien, Paraguay und Nordargentinien, taumeln im Juli und August, der Trockenzeit des Südwinters, unablässig grauweiße Ascheflocken wie geisterhaftes Schneegestöber aus dem wolkenlosen Himmel nieder. Wochenlang landen die Flugzeuge im Inneren des Kontinents nur nachts, weil am Tag die Positionslichter der Start- und Landebahnen nicht zu sehen sind.“

Fünfzehn Jahre sind vergangen, seit Reichholf über das brennende Brasilien flog. Durch den während der BSE-Krise dann noch angestiegenen Bedarf europäischer Rinder an Sojafutter dehnten sich die Brandrodungen des Regenwaldes auf drei Millionen Hektar aus, eine Fläche halb so groß wie Bayern. Seither brannten jährlich eineinhalb bis zweieinhalb Millionen Hektar ab. Die Auswirkungen der Großbrände auf das globale Klima und die Vielfalt der seltenen Arten des Regenwaldes sind verheerend. Tag für Tag sterben an die fünfhundert Arten aus, deren Gestalt und Eigenart niemand kennt.

Woher nimmt ein Lebensforscher angesichts solch vernichtender Befunde die Kraft, am Menschen nicht irre zu werden und die Hoffnung nicht aufzugeben? Seine Liebe zur Natur, zu allen Lebewesen, muß sehr tief verwurzelt sein. Ihren Ursprung hat sie in den Auen der niederbayerischen Innstauseen, die Reichholf in seiner Kindheit barfuß durchstreifte. Sobald er des Schreibens mächtig war, hielt er seine Beobachtungen der Wasservögel in einem Merkheft fest. Nach dem